

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 31.

Sonntag den 5. Februar

1865.

Die Unterstützungsfähigkeit der einzelnen Gewerbe unter einander.

Von Jacob Falke.*)

Wenn etwas in der modernen Kunstindustrie als eine verfehlte Richtung erscheint, so ist es die Verwechslung der Stoffe und der darauf beruhenden Kunstformen, das Hinübergreifen des einen Industriezweiges in den andern. Es ist nicht mehr ein wohlgeordneter rechtlicher Zustand, wo ein Jeder sein eigenes, eingefriedetes Gebiet hat, sondern eine wilde Verwirrung in Bezug auf das Mein und Dein, ein Communismus, in welchem ein Jeder beliebig in des Andern Garten geht und nach Willkür plündert. Der Buchbinder borgt oder nimmt vom Architekten, der Lederarbeiter vom Holzschnitzer, der Tischler vom Maurer und Steinmetzen, der Goldschmied vom Lederfabrikanten und Buchbinder, oder vom Schuster und Schneider; selbst der Zuckerbäcker kauft durch die Schule des Architekten, wohingegen er wieder manchem Bildhauer seine Honigtuchen- und Chokoladenmänner zu Modellen leiht.

Das ist gewiß ein arger Zustand, und er ist um so mehr zu bedauern, als die, ich möchte sagen, solidarische Verbindung der einzelnen Industriezweige gerade dort, wo sie existirt, verkannt wird, und eben dadurch auch der wirkliche und wahre Nutzen, welcher aus dieser Verbindung gezogen werden kann, völlig verloren geht. Wenn der Gewerbekünstler auf der einen Seite — er handelt hier fast unbewußt, mehr der Mode folgend —, wenn er ohne Scheu die Weise oder das Material eines ihm völlig fremdartigen Industriezweiges nachahmt, so ist er andererseits oftmals stutzig, wenn ihm nicht das ihm Eigenste und Zunächstliegende als Muster geboten wird. So haben wir einen Shawlfabrikanten über ein Museum, in welchem er keine Shawls fand, sagen hören: es möge Alles recht gut sein, aber er sähe nicht ein, wozu es denn ihm, dem Shawlfabrikanten, nützen könne. Ein Gleiches wird der Goldschmied sagen, fände er keine Gold- und Silberarbeiten; ein Gleiches der Porzellanfabrikant u. s. w. Was von einem Museum, das mag auch von einem Kunstblatt wie die Gewerbehalle gelten. Auch hierüber mag trotz seiner Vielseitigkeit schon mancher Künstler den Kopf geschüttelt haben, wenn er gerade seine speziellsten Bedürfnisse nicht befriedigt saah.

Unter diesen Umständen dürfte es angemessen sein, der Stoffverwechslung gegenüber, die wir schon öfter gerügt haben, einmal die andere Seite heranzuführen und den Punkt in Kürze mit einigen Beispielen zu besprechen, wie sich die einzelnen Kunstzweige in der Industrie gegenseitig unterstützen können, wie einer dem andern mit Fug und Recht Nutzen zu bringen vermag.

Antworten wir zuerst einmal unserm Zweifler, dem Shawlfabrikanten. Was braucht derselbe zur Verzierung seiner Erzeugnisse? Ornament in Zeichnung und Farbe, Säume, Bänder, Bordüren, Nahtverzierungen und Mittelstücke, Eckstücke, Füllornament über die großen Flächen u. s. w. Wo wird er nun das finden, wenn er nicht im Stande ist, seine Muster sich selbst zu schaffen? Ist er blos auf andere Shawls angewiesen, aus denen er willkürlich Stücke herausnimmt, um sie willkürlich wieder zusammenzusetzen, oder fließen ihm noch andere Quellen?

Das, was der Shawlfabrikant braucht, ist nichts Anderes, als allgemeines Flächen-Ornament, d. h. Verzierungen, die, ohne durch Licht und Schatten reliefartig gehöhlt zu sein, blos durch den Contour und die

denselben ausfüllenden Farben zu wirken haben. Das können nun Blätter, Ranken und Blumen sein, oder geometrisches Ornament, oder ein solches, welches in mehr unregelmäßigem und unwillkürlichem Spiel der Linien und Bänder besteht, oder selbst Thiere, wenn anders sie eben in richtiger Art für die Fläche gezeichnet sind, nämlich mit Hinweglassung der Mittel, welche ihnen Rundung geben und sie dadurch aus der Fläche herausstreten lassen. Wir wollen hierbei von mehr oder minderer Stilisirung ganz absehen und uns nur an das moderne Bedürfniß halten.

Für dieses Flächenornament aber fließen nicht Quellen, sondern es ist ein ganzes Meer da, aus dem der Zeichner unergründlich schöpfen kann. Zunächst eröffnet sich ihm der Orient mit seiner farbenreichen, glühenden Kunst, welche so recht eigentlich im vollsten Wesen die Verzierung der Fläche, und zwar im richtigsten, stilvollsten Sinne ist. Er braucht nur anzusehen, was er will, und wenn er mit offenem Auge und offenem Verstande sieht, so findet er fast in jedem Erzeugniß der orientalischen Kunst etwas, sei es in Farbe oder Zeichnung, was er brauchen kann. Hat er keine Stoffmuster, so betrachte er sich die Wände der Alhambra oder der alfarazenischen Gebäude von Kairo, von denen die Gewerbehalle bereits eine große Auswahl von Mustern uns vor Augen geführt hat. Hier giebt es Säume, Bänder, Füllungen, Rundfelder, Eckstücke der mannigfachsten und wundervollsten Art, an denen er nur wenig zu verändern braucht.

Wenn ihm die Kleinkunst des Orients zu Gebote steht, so ist er noch besser daran. Er nehme z. B. die farbenreichen, mit fast naturalistischen und doch höchst elegant und stilvoll gezeichneten Blumen geschmückten Buchdecken der Araber und Perser, deren Muster er gerade so, wie sie sind, nur für seinen Webstuhl einzurichten braucht. Nichts Reizenderes, nichts Gelungeneres als das, gerade für sein Zweck! Desgleichen bieten ihm die farbigen und bestickten Lederarbeiten derselben Völker, Sattelzeug und Riemenzeug, Waffengehänge, Taschen u. s. w. ein reiches Material, von dem er höchst brauchbares Detail entnehmen kann. Ja selbst die Waffenstücke und sonstige Eisenarbeiten mit ihren feinen, zierlichen, in Gold tauschirten Ornamenten, mit ihrem vielfarbigen, blumigen Email, so fern auch dieser Kunstzweig der Art des Shawlfabrikanten zu liegen scheint, sie können ihm dennoch, wenn anders er seine Kunst versteht, eine treffliche Ausbeute gewähren. Nun die Miniaturmalereien, die Lederarbeiten mit ihren Farben und ihrem Glanze, die Glaswaaren mit ihren eingeschmolzenen Ornamenten, die Porzellanfabrikate und die emaillirten Thonwaaren, die Schmucksachen in Gold und Silber — sie alle können Nutzen gewähren, nur muß natürlich Derjenige, der den Nutzen ziehen will, wie gesagt, seine Kunst verstehen. Er muß wissen, was allerdings sehr einfach scheint, ob er dies Stück als Band, jenes als Füllung benutzen darf, er muß verstehen, ein gezeichnetes Ornament in Farbe zu übersehen, und muß nöthigenfalls wissen, wann und wie er das ihm vorliegende Muster freier zu gestalten, oder wie er es dem neuen Plaze, den es erhalten soll, anpassen muß.

Was hier für den Shawlfabrikanten gilt, das gilt überhaupt für den Weber, für den Fabrikanten von Teppichen, Decken, Vorhängen, Möbelstoffen u. s. w. in noch eminentem Grade, denn Jener hat es nur mit einem ganz speziellen Zweig zu thun, während die Gegenstände des Letzteren von weit allgemeinerer Art sind. Wir können wieder auf die Rechte von der Gewerbehalle gebrachten orientalischen Muster hinweisen, von denen manche nur in die rechte Farbenharmonie gesetzt zu werden brauchen, um die schönsten Tischdecken zu geben.

Wie der Weber, so steht auch der Tapetenfabrikant der orientalischen Kunst gegenüber. Er hat es mit der Verzierung der großen Fläche und

*) Aus der Stuttgarter Gewerbehalle. Wir bringen den Aufsatz, auf welchen wir bereits hinwiesen, statt ihn im Auszuge mitzutheilen, lieber vollständig zum Abdruck.

lebiglich damit zu thun, und wie bereits gesagt, ist die orientalische Kunst ganz eigentlich in ihrem innersten Wesen die Verzierungskunst der ebenen Fläche; selbst die Stuckarbeiten der Alhambra sollen nichts weiter sein, als dieß. Wie elend, wie schönheitsarm waren die Tapetenmuster, mit denen wir uns bis in die allerjüngsten Jahre haben begnügen müssen, und welche eine reiche Welt von Schönheit, von farbenvollen, prangenden oder feingestimmten Wandornamenten thut sich uns auf, wenn wir unseren Blick auf den Orient werfen und seine Kunst aller Art vom alten Aegypten an bis zum heutigen Indien durchmustern!

Wir könnten den Nutzen, welchen man der orientalischen Kunst zu entlehnen vermag, noch auf andere Gewerbe ausdehnen, z. B. auf die Goldschmiedekunst, die Thon- und Porzellanfabrikation u. s. w., aber da wir unser Thema nicht allzuweit ausspannen wollen, so könnte es dabei den Anschein gewinnen, als ob wir den Orient allein empfehlen wollten. Das sei ferne von uns. Wir haben den musterjuchenden Zeichner und Fabrikanten damit nur auf eine Quelle, allerdings für die Fläche auf die vorzüglichste, aufmerksam machen wollen.

Der Flächenornamentist, also vorzugsweise der Weber, der Tapetenfabrikant, der Decorationsmaler, findet eine weitere Quelle in der Kunst des Alterthums und des Mittelalters, und zwar auf sehr verschiedenen Gebieten. Welche reizenden, stilvollen Bordüren und Bänder sind z. B., um nur eins zu erwähnen, den antiken Thongefäßen zu entnehmen! Welche Fülle von Mustern gewähren andererseits die Stoffe von Seide, Sammet und Gold-Damast, welche sich aus dem Mittelalter noch erhalten haben, und die keineswegs so selten sind und auch bereits in zahlreichen Werken publicirt wurden! Wie verschiedenartige Anwendung gestattet die unerschöpfliche Fülle der Miniaturarabesken aller Jahrhunderte! Gehen wir weiter in das sechzehnte, siebzehnte und achzehnte Jahrhundert herab, auf einmal stoßen wir auf Tausende von Kupferstichen und Holzschnitten, die zu ornamentalischen Zwecken angefertigt wurden und von einem verständigen Künstler nach verschiedenen Seiten hin gebraucht werden können. Der Goldschmied, der Kunstschmied, der Kunstschlosser, der Tischler, der Decorationsmaler, der Weber, der Thonwaarenfabrikant — kurzum alle Gewerbekünstler ohne Ausnahme können Ideen, mannigfache Belehrung und zahlreiche Muster diesen Zeichnungen entnehmen, welche zum Theil von Malern, Kupferstechern und Architekten entworfen wurden.

Um nicht bei der Verzierung der Fläche stehen zu bleiben, wollen wir beispielsweise uns einmal den Goldschmied betrachten und sehen, wo er sich sonst noch, außer bei seinen Kunstgenossen, Rath, Hülfe und Belehrung zu suchen vermag. Daß ihm auch dort, wo er durch Gravirung, Punzierung oder Email ebene Flächen zu verzieren hat, jene Quellen offen stehen, die wir schon geschildert haben, versteht sich von selbst. Um nur Eines zu erwähnen, so eignen sich die sarazenischen, mit verschlungenen Ornamenten farbig verzierten Rundfelder ganz vorzüglich zu emailirten Brochen. Kleine goldene Schildchen dieser Art, denen man nur die Nadel anzufügen braucht, finden sich bereits von palermitanischer Fabrikation auf den Kaisergerändern, die sich im deutschen Kronschatz erhalten haben.

Aber der Goldschmied würde irren, wollte er sich auf diese Quellen beschränken. Wir müssen ihn z. B. auf die Architektur als eine weitere Quelle verweisen, obwohl es allerdings richtig ist, daß es Zeiten gegeben hat, wo ein zu großer Einfluß der Architektur auf die Goldschmiedekunst die letztere zu den größten Irthümern geführt hat. Von dieser verfehlten Art geben die spätgothischen, mit architektonischem Ornament über und über bedeckten und darum unfaßbaren Kelche vollgültiges Zeugniß. Aber die Goldschmiedekunst hat auch ein gewisses structurives Element, z. B. gerade in Vokalen, Kelchen, Tafelauffäßen und anderen Gefäßen, und sie thut wohl daran, bei der Architektur etwas in die Lehre zu gehen, damit sie nicht zu so wilden, naturalistisch formlosen Gestalten ausart, wie sie heute Mode sind. Auch das architektonische Ornament kann sie vielfach wieder verwenden, namentlich das Laub. Dabei ist freilich wohl zu beachten, daß der Stein ein hartes, sprödes, zu Feinheiten wenig passendes Material ist, dagegen das dehn- und hämmerbare, biegsame, flüssige edle Metall in dieser Beziehung sich gerade entgegengesetzt verhält. Der Goldschmied muß daher, wo er sein Ornament von der Architektur entlehnt, dasselbe in aller Weise freier, feiner, kühner und lebendiger gestalten. Solches Ornament, wie gothisches Maßwerk, sollte er absolut gar nicht gebrauchen. Selbst mit der feineren Kunstschlößerei findet der Goldschmied seine Berührung. Weibe bedürfen z. B. nicht selten des Reliefs, sei es als Bänder, sei es als Füllungen oder sonst wie; sie bedürfen dazu Fruchtgehänge, Bouquets, Quirlandenarabesken, phantastischfigurliche Scenen, Thiergestalten und bez-

gleichem mehr. Da es keinen Unterschied macht, ob dieselben in größerem oder kleinerem Maßstab dargestellt werden, so können sie hiefür, die Tischlerei oder Holzschneiderei wie die Goldschmiedekunst, eine von der anderen entlehnen oder gemeinsam aus einer dritten Quelle schöpfen.

Endlich wollen wir noch auf die enge verwandtschaftliche Beziehung hinweisen, in welcher die sämmtlichen Arten der Gefäße mit einander stehen, seien sie nun aus Metall, aus Glas, Porzellan, gebranntem Thon u. s. w. Bei ihnen ist die Form in erster Linie immer durch den Zweck bedingt, und sie ist daher in ihrer Grundgestaltung unabhängig vom Material und demnach auch von der Verschiedenartigkeit des Gewebes. Die Formen der Trinkkannen, Trinkbecher, Trinkgläser, Krüge u. s. w. sehen sich ähnlich in jedem Stoff; sie gehen aus dem Runden hervor, weil sie zum Fassen des Flüssigen bestimmt sind; sie haben ihren engen oder weiten Hals, ihren langen oder kurzen Ausguß; ihren schlanken oder weiten Bauch, ihren hohen oder kurzen Fuß, je nachdem ihre spezielle Bestimmung ist. Folglich kann hier der Glasfabrikant eben so gut vom Thonarbeiter lernen, wie umgekehrt, der Goldschmied von Weiden und diese wieder von ihm. Freilich wo die feinere Durchbildung der Form und das feinere Ornament anfängt, da tritt der Stoff ebenfalls in seine Mitrechte ein, und der Künstler muß wissen, wie er sich dann ihm gegenüber zu verhalten hat.

Diese Andeutungen werden genügen, wenigstens die Verwandtschaft der Gewerbe, ihre gegenseitige Unterstützungsfähigkeit nachzuweisen. Unsere Bemerkungen auf jedes einzelne Gewerbe auszudehnen, für jedes den Umfang seiner Fundgruben zu umschreiben, wie es sich leicht thun ließe, würde uns zu weit führen. Der denkende Künstler bedarf dessen auch nicht; es kommt nur auf seinen Willen an, um das, was er braucht, besser und leichter zu finden, als wir es ihm angeben könnten. Es ist dazu freilich nöthig, daß er von dem, was seinem Zweck und seinem Material entsprechend ist, einen klaren Begriff hat, und daß er zugleich eine Uebersicht besitzt über das ganze weite Reich des Ornamentalen, so weit es auch nach Stilen und Stoffen, nach Zeiten und Nationen aus einander liegt. Dies ist, unseres Bedünkens, unerlässlich für jeden Gewerbekünstler, der nicht bloßer Nachahmer und Copist sein will, und ist nothwendig, wenn er sich bei dem gegenwärtigen Umschwung im Geschmack selbstständig auf der Höhe erhalten soll.

Ein geistreicher Schuhmacher.*)

Wie das Handwerk immer allgemeiner zum fabrikmäßigen Betrieb übergeht, davon giebt in origineller Weise ein Geschäfts-circular des Schuhmachers Heinrich Weber in Zürich Zeugniß. Derselbe zeigt seiner Kundschaft darin an, daß er neben seinem, seit 50 Jahren bestehenden, nach Maß und auf Bestellung und auf Jahresconto arbeitenden Geschäft ein davon völlig getrenntes neues Geschäft unter anderer Firma zu errichten beabsichtigt, das durch eigene Engros-Verfertigung und vortheilhafteste Eintheilung in der Arbeit 15—20 % unter dem Preise für Kundenarbeit, aber nur gegen Baarzahlung liefern werde. Hr. Weber legt seine Beweggründe dazu in Folgendem dar:

„Wie in den meisten und nothwendigsten Handwerks- und Berufsgeschäften, hat sich seit einigen Jahren auch in meinem Berufe eine geschickte eingetheilte und geleitete Schuhfabrikation im Großen als ein Bedürfniß gezeigt, und es wird darin mit verschiedenen Preisnancen, Gutes, Mittelmäßiges, aber auch für Fuß- sowie Gesundheit total Verwerfliches ausgebaut, und wenn es mir zu lachen oder zu jammern erlaubt wäre, so möchte ich sagen: Man hat dem eigentlichen Schuhmacher seine Leisten weggenommen, an welche ihn seit Jahrhunderten ein verhängnisvolles Sprüchwort mit seinem soliden Pechbraute gebannt, und es wird die Zeit kommen, wo man die geschickte Hand eines gewissenhaften Führerangemodèleurs ebenso hoch halten wird, als die verführerische Schreibfeder hinter den Ohren gewisser Engros-Vererber der menschlichen Füße. Mit Zeit und Jahren, wenn die heutige junge Generation, von welcher ein guter Theil in Filzschuhen, Carton-Brandleder und Amerikanischem Baumwollleder herumgeht, aufgewachsen sein wird, dürfte sich zeigen, ob ein practisches, nach bestimmten Grundsätzen und Berufskenntnissen verfertigtes Schuhwerk für das Wohlbehagen und die Gesundheit nicht ebenso nützlich ist, als

*) Deutsche Industriezeitung Jahrg. 1865. Nr. 2.

die meist aufmerksamer und liberaler geführte Pflege in den obern Etagen des menschlichen Körpers. Und da es nun einmal der Zeitgeist mit sich bringt — dessen bewegtes Drängen weder ein Schuhmacher noch ein Wegweiser der Staatswissenschaft aufzuhalten vermag —, daß die meisten Menschen nach der neuesten Pariser Façon marschiren und salu- tiren und nach dem neuesten Schnitt gern beschufter, beschneidert, bepol- stert und bewundert sein möchten, so handelt es sich in den notwen- digeren Berufs- und Handwerkszeugnissen nur noch zwischen Quali- tät und Quantität, oder deutlicher gesagt: zwischen der Minderheit, oder Mehrheit im Rathe der „Franken“. Alles, was deshalb im Einzelnen und so bei einem Schuhmacher nach speciellem Maß, mit Genauigkeit der Ausführung, gut verstandenem Geschmack, Auswahl der vorzüglichsten Materialien und durch die besten Arbeiter verfertigt wer- den muß, soll um so eleganter, genauer, vollkommener und dauerhaf- ter sein, wird dafür aber auch um so theurer zu stehen kommen, als solche Erzeugnisse, welche nach bestimmten Systemen, im Großen ein- getheilt und durch Vethülfe von verständigen Arbeitern und guten Ma- schinen verfertigt, zum allgemeinen Verkaufe offerirt werden.“

Abweichend von Hans Sachs, seinem berühmten Nürnberger Collegen, der in poetischen Zungen redete, spricht der Züricher Meister die Sprache seines Jahrhunderts: er raisonnirt und philosophirt.

Deutsche Turnhalle in London.

Am 28. Januar d. J. ist in London die Halle des deutschen Turn- vereins eingeweiht. Der Verein ist im Jahre 1861 gegründet und besteht aus 500 Mitgliedern, von denen 200 Engländer sind. Die meisten Theil- nehmer sind Kaufleute. Es ist erfreulich, daß die deutschen Elemente in der Fremde zusammenhalten und ihre nationalen Bräuche und Sitten dort nicht nur festzuhalten, sondern auch denselben Anerkennung zu verschaffen wissen. Daß der Verein schon nach Verlauf von vier Jahren eine statt- liche Halle von 120 Fuß Länge und 80 Fuß Breite, neben der noch ein Versammlungssaal und ein Vesperzimmer hergerichtet sind, hat herstellen können, ist ein Beweis von dem frischen und hingebenden Geiste, von dem er belebt wird.

Schutz für ein nützlichcs Hausthier.

(Eingekandt.)

Wer kennt nicht die Annehmlichkeiten der stillen und beharrlichen Thätigkeit von Ratten und Mäusen in Haus und Hof? Wer weiß nicht, welche höchst bedenkliche Seite die Anwendung von Siften gegen jenes Ungeziefer hat, wie unzulänglich sich Fallen aller Art erweisen und wie die ungemeine Vermehrungsfähigkeit jener Nagethiere dieser Mittel spottet? Wer hat dagegen nicht erfahren, wie die Stationirung einer Katze sicher Hülfe schafft und zwar meist so schnell, daß es scheint, als sei an sich schon die bloße Thatsache der Anwesenheit jenes Erbfeindes hinreichend, ein ganzes Revier von dem miserablen Ungeziefer zu säubern.

Wer weiß aber demgegenüber nicht, wie äußerst schwer es hier in Halle gemacht wird, jenes nützlichcs Hausthier dem Hause auf irgend eine längere Zeit zu erhalten; wie dasselbe allwinterlich den hartnäckigen Nach- stellungen der zahlreichen „Ratzenfänger“ ausgesetzt ist, die in allen Thei- len der Stadt ihr Handwerk treiben, ohne Rücksicht darauf, daß sie sich einen Eingriff in fremdes Eigenthum erlauben!

Es würde mehr als naiv sein, zu glauben, daß gegen diese besondere Sorte von Jägern, denen es um den Erlös für die Pelze zu thun ist, Gründe fruchteten. Ebenso wenig werden diejenigen Wiederwänner, welche Ihnen die gestohlenen Pelze gegen wenige Groschen abnehmen, zu bewe- gen sein, sich ihrer Hehlerei als solcher bewußt zu werden und sich der- selben zu schämen.

Dagegen dürfte eine erhebliche Abhilfe darin liegen, wenn gleich zu Anfang des Winters jeder Besitzer einer Katze deren Pelz durch Ver- schneiden so gründlich verunstaltet, daß der Werth desselben für den Pelz- handel möglichst gleich Null ist. Geschieht das ganz ohne Ausnahme, wissen erst die Katzen diebe (unter denen sich, nebenbei gesagt, manche befinden, die bei Tage nicht dafür angesehen sein möchten), daß das wesent- lichste Object ihres Diebstahls, der Pelz der Thiere, gerade während der Fangzeit ohne Werth ist, so werden sie ihr sauberes Geschäft wenn auch nicht ganz einstellen (denn für manche Gebrauchszwecke hat auch ein ver-

unstalteter Pelz noch etwas Werth und einige — Gourmands verschmähen das Fleisch der Katze nicht), aber es wird sich doch auf einen kleinen Rest reduciren. — Aber noch einmal das Mittel hat nur dann Sinn und wird seines Zwecks nicht verfehlen, wenn es möglichst ausnahmslos angewandt wird.

Es giebt eine große Anzahl weit wichtigerer Gegenstände für dieses Blatt, aber auch der gegenwärtige hat seine Bedeutung, und zwar eine solche für jede Haushaltung. Möge der Vorschlag allgemeine Beherzigung finden oder noch practischere Vorschläge hervorrufen.

Chronik der Stadt Halle.

Städtische Vorschule für Gymnasien und Realschulen

Bereits im Herbst v. Js. machten wir auf die von den städtischen Behörden beschlossene erfreuliche Erweiterung des Lehrplans und Lehrziels der städtischen Vorschule aufmerksam.

Danach soll diese Schule, deren Begründung im Jahre 1861 allge- mein freudig begrüßt ward, und die seit ihrem Bestehen sich einer immer wachsenden Frequenz zu erfreuen hatte, ihre Schüler fortan bis zur Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule führen, und zu diesem Ende von Ostern d. Js. an drei Ober- oder Gymnasialklassen und drei Elementar- klassen erhalten.

Dieser Einrichtung entsprechend, hat denn auch bereits die Vocation eines zweiten wissenschaftlich gebildeten Lehrers stattgefunden, und ist es den städtischen Behörden gelungen in der Person des Herrn Collaborator Richter für die Schule einen Mann zu gewinnen, von dem sich nach den gleichlautenden Zeugnissen des Herrn Prof. Dr. Gestein und des Herrn Condirector Adler Ausgezeichnetes erwarten läßt.

Aber auch der Uebelstand, den bisher Viele schmerzlich empfunden haben, daß in der Vorschule aus Mangel an Raum alljährlich viele Schü- ler, die für die letzte Klasse angemeldet wurden, zurückgewiesen werden mußten, soll von Ostern d. J. ab nicht mehr stattfinden. Der Magistrat will für Beschaffung der entsprechenden Räumlichkeiten sorgen, und, wenn die Zahl der angemeldeten Knaben es nöthig machen sollte, Parallelklassen einrichten. Nur knüpft er diese Zusage in einer neuern Bekanntmachung an die ausdrückliche Bedingung, daß die verehrten Eltern ihre aufzuneh- menden Kinder spätestens bis zum 10. d. M. bei dem Rector der Schule Herrn Opel (welcher an jedem Mittwoch und Freitag von 11 — 12 Uhr im Schullokale zu sprechen ist) anzumelden hätten, da später angemeldeten Schülern die Aufnahme in die Schule nicht unbedingt zugesagt werden könne.

Es liegt auf der Hand, daß, so lange es noch an einem ausreichend großen Schulgebäude für die Vorschule fehlt, diese Bedingung gestellt wer- den mußte, denn die einstweilige Unterbringung einzelner Klassen dieser Schule macht Vorbereitungen nöthig. Zu wünschen aber bleibt dessen- ungeachtet dringend der baldige Neubau eines geräumigen Gebäudes für die Vorschule. Sicherem Vernehmen nach liegen den städtischen Behörden schon mehrere Vorschläge geeigneter Bauplätze zur Prüfung vor. Da die Nothwendigkeit der Erbauung eines neuen Gebäudes für die Vorschule all- gemein anerkannt wird, so dürfte, meinen wir, auch die Entscheidung bald erfolgen. Wir hoffen aber auch, daß die Baustelle gleich so groß gewählt wird, daß es später möglich bleibt, die Vorschule zu einem Gymnasium zu erweitern. Beide Gymnasien der Franckeschen Stiftungen und ebenso die Realschule sind schon jetzt nicht mehr im Stande alle Anmeldungen zu berücksichtigen. Wir befinden uns also schon jetzt in einem Zustande, der ein normaler nicht genannt werden kann. Bei der in starkem Maße zunehmenden Bevölkerung unseres Halle steigert sich aber das Bedürfnis nach Vermehrung höherer Bildungsanstalten mit jedem Jahre und wird vielleicht schon sehr bald ein ganz Unabweisbares sein.

Herausgeber: Dr. Rajemann.

Bekanntmachungen.

Nr. 12. Zum bekannten billigen Laden Schmeerstraße 12. 12. **Nr. 12.**

Um mit nachstehenden Artikeln zu räumen, verkaufe solche **50 % unter dem Preis**: Wollene Strickhosen 20 Sgr. an, dito für Knaben 12 $\frac{1}{2}$ Sgr., Herren- u. Damenschawls 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. an, **Gesundheitsjacken, Gesundheitshosen** Dtd. v. 5—13 R $\frac{1}{2}$, das Neueste in **Herren-Schawltüchern**, gefädelte Damentücher, Mänteltücher, Umwürfe, **Seelenwärmer, Pulswärmer, Unterärmel, Stulpenhandschuhe, Kinderjacken, Gamaschen**, versch. **Kindermützen, Haarsohlen**, v. gr. Lager **Fanchons v. 5 Sgr.—2 R $\frac{1}{2}$ St.**, versch. **warme Sand-schuhe, f. w. d. gr. Lager Bucksfinhandschuhe, 200 Ds. w. wollene Strümpfe** Dtd. 2 $\frac{1}{2}$ R $\frac{1}{2}$ an, defecte Filzstiefeln mit Leder-sohlen, die 1 R $\frac{1}{2}$ gek., nur 5—10 Sgr., wollene Cravattentücher 18 S. St., **Strickwolle**, sowie **gute Bigogne-Wolle, Regenschirme** in Baumwolle, Wolle u. Seide sehr billig. **Mein Schuhwaaren-Lager u. gut gearbeitete Zeugstiefeln** halte bestens empfohlen. **Schmeerstraße Nr. 12. Vergamenter. Nr. 12.**

Zum Repariren der **Gummischuhe** empfehlen wir **Gummi Auflösung, engl. Gummiplatten und Gutta-Perchaplatten** billigt **Theodor Bindel & Wiegner, alter Markt Nr. 3.**

Die Strohhut-Fabrik

von **C. Hachtmann, Brüderstraße Nr. 4,**

nimmt von heute ab alle Arten Strohhüte zum Waschen, Färben und **Modernisiren an.** Die neuesten Modelle stehen zur Ansicht.

Etablissements-Anzeige.**Wilhelm Schaaf,**

Stuben- und Schilder-Maler, Kaulenberg Nr. 5,

empfehlte sich einem hochgeehrten Publikum Halle's und der Umgegend für alle in sein Fach schla-genden Arbeiten bei geschmackvoller, reeller und billigster Bedienung.

Schwarzer Bär (Gambrinus). **Lichtenhainer** **und Chemnitzer ff.****Gewerbe-Verein.**

Achte Sitzung Montag den 6. Februar.
Vortrag: Herr Prof. G. Schmoller: „Ueber die Ursachen, von welchen der Stand des Arbeits-lohnes bedingt wird.“

Versammlungslokal: Saal der Restauration „zur Tulpe“, Abends 8 Uhr. Eintrittsgeld für Gäste 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. Um zahlreiche Theilnahme der Mitglieder ersucht **der Vorstand.**

General-Versammlung

der **I. Schuhmacher-Begräbnis-Kasse**

Montag den 6. Februar Nachmittags **3 Uhr auf dem „Kühlenbrunnen.“**

Zur Verhandlung kommt: 1) Berichterstat-tung über den Befund der Jahresrechnung pro 1864. 2) Wahl zweier Vorsteher.

Montag den 6. Februar 1865**Quartett-Soirée**

im Saale des Kronprinzen,
unter gefälliger Mitwirkung der Herren **Hönt-gen, Sermann und Lübeck** aus Leipzig.

Programm:

Quartett (G-dur) von Mozart,
Quartett (A-moll) von Schubert,
Quartett (Es-dur) v. L. v. Beethoven.

Billete à 15 Sgr. sind in der Musikalien-handlung von **H. Karmrodt** zu haben. An der Kasse 20 Sgr. Anfang Punkt 6 Uhr.

C. John, Stadtmusikdirektor.

Bergschenke bei Cröllwitz.

Sonntag den 5. Februar Tanz. **A. Banse.**

Handw. Meister-Verein.

Mittwoch den 8. Februar Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr **Maskenball** in Belle vue. Entrée für Mit-glieder: Herren à 5 Sgr., Damen à 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., für Fremde: à Person 10 Sgr. Billete sind nur bei den Herren **Gundermann, Diez** und **Seckert** zu haben. Billete für Zuschauer von der Gallerie à 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. an der Kasse.

Der Saal sowie die unteren Räume sind nur für Masken bestimmt. **Der Vorstand.**

Freyberg's Salon.

Sonntag den 5. Februar 1865
Nachmittags- und Abend-Concert.
Anfang 3 $\frac{1}{2}$ u. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. **C. John.**

Hôtel Garni „zur Tulpe.“

Heute Sonntag den 5. Februar
Quartett-Abend-Unterhaltung.
Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. **C. John.**

Rocco's Etablissement.

Sonntag den 5. Februar
Nachmittags- und Abend-Concert.
Anfang 3 $\frac{1}{2}$ u. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. **C. Hoffmann.**

Lyra.

Dienstag d. 14. Februar Maskenball.

Odeum.

Sonntag 4 Uhr Tanzmusik u. fr. Pfannkuchen.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

J. G. Mann & Söhne.
Nuss-Kohle
für den Haushalt,
à Tonne 1 $\frac{22}{2}$ ab Lager,
1 $\frac{24}{2}$ frei Haus
Bestell. d. uns. Briefkasten.



Stadttheater in Halle.

Sonntag den 5. Februar. Vorletztes Gast-spiel des Herrn **Friedrich Devrient: Don Carlos, Zufant von Spanien.** Dra-matisches Gedicht in 5 Akten von Fr. Schiller. **Marquis von Posa — Herr Friedrich Devrient.**

Montag den 6. Februar. Letztes Gastspiel und Abschiedsrolle des Herrn **Friedrich De-orient: Donna Diana, oder: Stolz und Liebe.** Lustspiel in 5 Akten nach dem Spani-schen von A. West.

Berlin — Herr **Friedrich Devrient.**
NB. Nach der Montags-Vorstellung bleibt die Bühne 8 Tage bis zur ersten Aufführung des Zauberspiels: „**der Zauberschleier**“ wegen den Vorbereitungen dazu geschlossen.

Belle vue.

Sonntag den 12. Februar
Ball der Klempner-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr.
Freunde werden hierzu eingeladen.

Iphigenia.

Sonntag den 5. Februar Ball im Locale des Herrn **Landmann.** Hierzu ladet ein **d. B.**

Bürgergarten.

Alle Sonntage von Nachmittags $\frac{1}{2}$ 4 Uhr **Unterhaltungsmusik ohne Entrée im gut geheizten Saal.**
Vorzüglich feines **Culmbacher Bier** à **Seidel 2 Sgr., Barthisches Pilsener-eller Lagerbier à Seidel 1 Sgr. 3 S.**

Seise's Restauration,

an der **Glauchaischen Kirche Nr. 13.**
Montag den 6. Februar **Schlachtfest,** wozu ergebenst einladet **der Obige.**
Heute Sonntag **Unterhaltungsmusik v. Wolf** mit **schottischen Harfen und Glockenspiel.**

Böhmelt's Restauration,

Mathhausgasse Nr. 13.
Heute und morgen **frische Pfannkuchen.**

Böllberg bei Kurzhals.

Sonntag Tanzvergügen und frische Pfannkuchen.

(Beilage.)